

Johann Christoph
B a u m b a c h.

Ein biographisches Denkmal.

*Mit Bewilligung
Einer Kaiserlichen Censur zu Riga.*

Mitau,

Gedruckt bey J. F. Steffenhagen und Sohn.

1801.



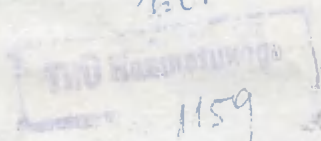
*Stat sua cuique dies. Breve & irreparabile
tempus*

*Omnibus est vitæ: sed famam extendere
factis,*

Hoc virtutis opus.

Virg. in Aen.

h. t.



e' 4084 7731



S ä m m l i c h e n

z u m

K u r l ä n d i s c h e n O b e r h o f g e r i c h t e

v e r o r d n e t e n

H e r r e n O b e r r ä t h e n u n d R ä t h e n ,

S r. E x c e l l e n z ,

d e m H o c h w o h l g e b o r n e n H e r r n G e h e i m e n

R a t h e ,

L a n d h o f m e i s t e r u n d R i t t e r d e s S t. A n n e n -

O r d e n s z w e y t e r C l a s s e ,

B a r. v. L ü d i n g h a u s e n - W o l f ,

E r b h e r r n

a u f J u n g f e r n h o f , S o n n a x t , B r u n i w i s c h e c k u n d

P o n j e m o n , H e r r n a u f N e u b e r g f r i e d & c .

Sr. Excellenz,

dem Hochwohlgebornen Herrn Kanzler und
Chef des Consistorii,

Friedr. Freyherrn v. Rönne,

Erbherrn

auf Dannenthal, Herrn der Barbernschen
Güter &c.

Sr. Excellenz,

dem Hochwohlgebornen Herrn Geheimen
Rathe, Oberburggrafen und Ritter des
Stanislaus Ordens,

Ernst Diedr. v. Schoppingk,

Erbherrn

der Güter Lambertshof, Bornsmünde,
Planborn; wie auch Herrn zu Amt
Bauske;

Sr. Excellenz,

dem Hochwohlgebornen Herrn Etats-Rathe
und Landmarschall,

Friedr. Reinh. von Mirbach,

Herrn
der Irmlauschen Güter;

Sr. Excellenz

dem Hochwohlgebornen Herrn wirklichen
Etats-Rathe, Ritter des Ordens des heiligen
Johannes von Jerusalem zu Malthe, wie
auch des Churpfälzischen Löwen-Ordens;

Heinrich von Offenberg,

Pfand- und Arrende-Besitzer
auf Candau;

Er. Excellenz;
dem Hochwohlgebornen Herrn Regierungs-
und Collegienrathe,
Adam von Koschkull,
Herrn auf Neuguth;
w i d m e t
diese zum Andenken eines Mannes,
der größtentheils auch
unter Ihren Augen zu wirken
die Ehre hatte,
geschriebenen Blätter,
zum
Beweise seiner Hochachtung,
mit
den ehrfurchtsvollsten Gesinnungen

C. F. Launitz.

Gegenwärtige kleine Schrift war eigentlich zum Einrücken in das Archiv des Nordens bestimmt; der Wunsch und das Zureden mehrerer Freunde aber bestimmten den Verfasser, sie besonders abdrucken zu lassen, um ihr eine gröfsere Publicität zu geben und sie auch in die Hände derer zu bringen, wel-

che jenes Journal nicht halten.
Möge dann durch diese Zeilen der
Zweck erreicht werden, den der
Verfasser bey Aufsetzung derselben
beabsichtigt hat! —

Johann Christoph Baumbach,
weiland Assessor des kurländischen Consisto-
riums; Propst der Grobinschen Diöcese, und
Pastor der deutschen Gemeine zu Durlben,
geb. 1742. gest. 1801.

Wer, der sein Vaterland liebt,
könnte wohl gegen das gleichgültig
seyn, was verdienstvolle Männer zum
Besten desselben unternehmen und
würken? Wer sollte ihre Asche nicht
seegenen, und ihr Andenken nicht
ehren? Wer sich des Nutzens nicht
freuen, der, wenn sie schon längst
Staub und Moder sind, noch für die

Nachwelt aus ihren Arbeiten und Bemühungen hervorblüht? — Dürfte also ein Denkmal, welches einem gemeinnützigen Manne gesetzt wird, wenigstens seiner guten Absicht wegen nicht mit Beyfall und Theilnahme aufgenommen werden? Besonders in unsern Gegenden aufgenommen werden, wo man gegen ächte Verdienste nicht gefühllos ist und den schuldigen Zoll der Achtung gerne denen entrichtet, die zu den wirksamsten Beförderern des Guten, des Wahren, und Nützlichen gehören? — Diese Gedanken sind es, denen gegenwärtige Schilderung eines Mannes, der mehr als in einer Rücksicht gemeinnützig genannt werden kann, ihr Dascyn verdankt, und die den Verfasser der-

selben so dreist machen, daß er es waget, an der Befriedigung eines Herzensbedürfnisses, dem verewigten Baumbach ein Monument der Verehrung und Freundschaft zu setzen, ein größeres Publicum, im Vertrauen auf dessen Güte und Nachsicht, Antheil nehmen zu lassen. Dieser Aufsatz soll übrigens nicht dazu dienen, in Kur- und Liesland einen Namen bekannter zu machen, der gewifs von jedem, der auf Cultur Ansprüche machen darf, schon gekannt und geschätzt ist; er soll nur die Verdienste Baumbachs in möglichster Vollständigkeit darstellen, für den Vaterlandsfreund ihre Uebersicht erleichtern, durch Anführung seiner wichtigsten Lebensumstände sein Andenken aufrecht erhalten, und es

auch denen werth machen, die durch Beruf oder Geschäfte nicht in den Stand gesetzt oder wohl gar gehindert werden, das, was er leistete, näher und gewissermassen persönlich kennen zu lernen; — mag denn endlich auch ein künftiger Literator ihn bey seinen Unternehmungen einst benutzen und sich durch die Ausbeute daraus für die Mühe der Durchsicht wenigstens entschädiget finden! Wie lieb wäre es dem Verfasser desselben, wenn er mit diesem Gemälde eine Gallerie der Männer vermehren könnte, deren Bemühungen Kur- oder Liefland einen Theil seiner Fortschritte in der Aufklärung oder Verfeinerung verdankt; allein vergebens sieht er sich nach einer solchen um, denn alles, was in diesem Fache zu finden

ist, besteht in zerstreuten Bruchstücken, und mühsam zu sammelnden einzelnen Nachrichten und Winken. Auf diese Art kann die Nachwelt nicht immer vollkommen dankbar gegen diejenigen seyn, deren Namen sie mit Ehrfurcht nennt; — denn die Zeitgenossen dieser thaten zu wenig, um sie dazu in den Stand zu setzen. Bey Wahrnehmung dieses Mangels liegt es nun uns ob, unsern achtungswerthen Zeitgenossen mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, damit die Nachwelt unsre Gleichgültigkeit nie zu tadeln oder zu bedauern habe, und nicht erst mühsam die unvollkommenen Bruchstücke sammeln müsse, die wir leichter zu einem harmonischen Ganzen vereinigt, liefern können.

Des seligen Baumbach's hervorstechende Verdienste, besonders seine Privat-Tugenden, sind schon von dem eben so gelehrten als würdigen Herrn Johann Bernhard Wolter, lettischem Pastor zu Durben, in der vortreflichen Rede geschildert worden, die er mit ungetheiltem Beyfalle am Sarge seines ehemaligen Collegen gehalten hat, und die auch bey J. F. Steffenhagen und Sohn im Druck erschienen ist. Da aber bey dem engen Raume einer Rede manches daraus verwiesen werden muß, was zur biographischen Vollständigkeit gehört, und da das Geschäft eines Redners von dem eines Erzählers überhaupt so sehr verschieden ist, so dürften diese Zeilen durch jene Rede nicht überflüssig ge-

macht werden, wenn man gleich alle dort angeführten Data auch hier wiederholt fände.

Zwar haben in unserm Vaterlande von jeher Ausländer ihr Glück gemacht, und sich Verdienste und Ruhm erworben; doch ist auch die Zahl der Eingebornen nicht unbedeutend, und in den letzten Decennien überwiegend, welche sich in Kenntnissen hervorgethan und durch patriotische Thätigkeit auf den Dank der Nachwelt Ansprüche erlangt haben. Einländer sind's mehrentheils, welche die Landwirthschaft durch Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen empor gebracht; Einländer sind's fast ausschließlich, welche den großen Haufen ihrer rohern Mitbrüder, unsere Letten, durch ihre müh-

samen Arbeiten seiner Rohheit zu entreißen gesucht, und seiner künftigen weitem Bildung glücklich vorgearbeitet haben. In ihrer verdienstvollen Reihe glänzt Baumbach als ein Stern erster Größe, und als eine wahre Zierde des Landes, in dessen Schoofse er geboren wurde. In Mitau war's, am 31. May 1742, daß er das Licht der Welt erblickte. Seine Eltern waren geborne Deutsche, nicht glänzender Abkunft, aber auch in ihrem Mittelstande durch häusliche Tugenden und sittliche Vorzüge ehrwürdig. Sein Vater, Ferdinand Michael Baumbach, aus Gotha gebürtig, war frühe nach Kurland gekommen, und hatte durch seine Verhehlung mit der Wittwe Metta Helena Eckert, gebornen Bois-

selier, einer Bremerin, und einer Frau von vieler Entschlossenheit und reifem Verstande, den Grund zu seiner häuslichen Niederlassung in Mitau und zum gesegneten Fortgange seines Gewerbes gelegt. Er gewann das Zutrauen seiner Mitbürger in dem Grade, daß sie ihm den Posten eines Stadältermanns übertrugen, so wie er auch wegen seiner Rechtschaffenheit die Liebe und Werthschätzung aller, die ihn kannten, bis an sein Ende besaß. Unser Baumbach war die einzige Frucht der oberwähnten Ehe, (er hatte nur zwey Stiefgeschwister aus der ersten Verbindung seiner Mutter, nemlich einen Bruder und eine Schwester, welche beyde geraume Zeit vor ihm gestorben sind) und wurde von seinen

Eltern mit aller ihnen möglichen Sorgfalt und Zärtlichkeit erzogen. Schon als Kind liefs er einen aufgeweckten muntern Geist blicken, allein auch schon im Kindesalter, als er erst vier Jahre zählte, wäre er seinen Eltern durch die Pocken beynahe entrisen worden. Diese Krankheit fiel ihn mit ihrer ganzen Wuth an, und liefs, da er sie überwand, die deutlichsten Spuren einer gewaltigen Verheerung hinter sich. Das früh aufkeimende Talent ihres Kindes bestimmte die sorgsamern Eltern, dasselbe auch frühe an dem Schulunterrichte Theil nehmen zu lassen, und vom achten Jahre an bis zu dem Zeitpuncte, da er die Universität bezog, war der verstorbene Baumbach ein beständiges Mitglied der damals so

sehr besuchten Mitauer Stadtschule, deren Classen er alle durchging. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der derzeitige Cantor Siering, und weiterhin genoß er die Unterweisung der Herren Conrectoren Hinzke und Taurait, von denen ersterer lettischer Diaconus in Mitau wurde, der andere aber als Prediger in Angern starb. In jeder Classe erwarb er sich durch ausgezeichneten Fleiß den Beyfall seiner Lehrer, besonders aber war es in Prima, auf welcher er vier Jahr lang saß, wo er unter der Leitung des gelehrten Rectors, Herrn Magisters Kirchner, gründliche Schulkenntnisse einsammelte, und wo seine stets rege Liebe zu den Wissenschaften nicht nur reichliche Nahrung, sondern auch eine gesunde und zweckmäßige Rich-

tung erhielt. Eine kleine Anekdote aus seinen frühern Jugendjahren mag beweisen, wie stark sein Trieb zur Vermehrung seines Wissens war. Er konnte nie früh genug geweckt werden, so wie er als gröfserer Schüler auch regelmäfsig um vier Uhr aufstand, um desto ruhiger studiren zu können, und lag seine Eltern immer an, ihn mit Büchern zu versehen. Er lief vor ihrem Hause keinen Trödeljuden vorbey, den er nicht hereinholte, um dessen Bücher zu durchstöbern, und dem die Eltern, von dem wifsbegierigen Knaben gequält, nicht ein oder das andere Buch hätten abkaufen müssen. Kirchner hatte das Glück, mehr als je irgend einer vor oder nach ihm, eine grofse Menge von Jünglingen aus den angese-

hensten Familien, und von den vorzüglichsten Gaben seiner Leitung anvertraut zu sehen, und auch Baumbach genofs daher die Ehre, unter seine Mitschüler Männer zu zählen, die zum Theil noch jetzt unter die berühmtesten unsers Vaterlandes gehören; denn unter andern haben Weiland Sr. Excellenz, der Herr wirkliche Etats-Rath, Landhofmeister und Ritter von Rutenberg, Sr. Excellenz der Herr wirkliche Geheime-Rath, Senateur und Ritter von der Howen, und der Herr von Hahn, Erbbesitzer auf Postenden, Kirchners Unterricht mit ihm getheilt, und durch die Gewogenheit, deren sie ihn auch in spätern Jahren würdigten, die Erinnerung an seine Schulperiode ihm stets

versüfset. Doch drohte auch hier abermals eine fürchterliche Krankheit, die Laufbahn des zur Akademie reifen Jünglings zu endigen; denn kurz vor seiner Abreise auf dieselbe, lag er acht Wochen lang an einem höchst gefährlichen entzündlichen Fleckfieber krank, von dem er nur mit Mühe genes. Kaum hatte aber seine Jugendkraft abermals den Sieg davon getragen, kaum war er im Besitz seiner ihm wiedergeschenkten Kräfte, als er sein Ziel mit dem alten Eifer verfolgte und sich im siebenzehnten Jahre seines Alters (1758) einschiffte, um nach Rostock zu gehen, welches zu der Zeit ungleich stärker als jetzt florirte, wozu die im damaligen siebenjährigen Kriege abnehmende Frequenz der vorzüglichsten hohen Schulen nicht

wenig beytrug. Hier wurde er durch den derzeitigen Prorektor, den Hofrath, Doctor und Professor der Medicin, Detherding, unter die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen, und die vornehmsten Lehrer, deren Unterricht er genoß, waren: in den philosophischen Wissenschaften der Hofrath und Professor Aepinus und der Magister Becker, in den theologischen aber der Doctor und Professor der Theologie, Quistorp. Es war des seligen Baumbachs Absicht, nach einem beynahe dreyjährigen Aufenthalte auf dieser Akademie seine Studien in Jena zu vollenden; an der Ausführung derselben aber hinderte ihn eine abermalige heftige Krankheit, von der er auf seiner Reise in Helmstädt überfallen wur-

de. Sie raubte ihm theils die Zeit, theils die Mittel zur Ausführung seines Vorhabens; er blieb also in Helmstädt, liefs sich unter dem Prorektorat des berühmten Professors Beireis immatriculiren, und vollendete hier seine akademische Laufbahn während eines wenig mehr als einjährigen Aufenthaltes. Unter allen Lehrern dieser hohen Schule erinnerte er sich niemandes mit so grosser Dankbarkeit und Hochachtung als des seligen D. und Abtes zu Michaelstein, Johann Ernst Schubert, welcher zugleich Director des theologischen Seminariums war. Ihm schrieb er den meisten Antheil an seiner Ausbildung in den Fächern der Gottesgelahrtheit zu.

Im Jahre 1762 ging Baumbach, mit einem seltenen Schatze von Kenntnissen gerüstet, landwärts in sein Vaterland zurück. Nur wenige Wochen hatte er in der Gesellschaft seiner Eltern und Bekannten die Freuden des Wiedersehens geschmeckt, als er unter den ihm angetragenen Lehrerstellen, die in dem Hause der verwittweten Frau von Völkersahm, geb. von Kayserlingk, (einer Tochter des unvergeßlichen Kanzlers dieses Namens) welche damals in Mitau privatisirte, vorzog und annahm. In diesem edlen Hause verlebte er glückliche Tage, denn er genoß die Werthschätzung aller Mitglieder desselben, und hatte dabey die Zufriedenheit, dem häuslichen Kreise der Seinigen so nahe zu seyn. Von denen, die

seinen Unterricht benutzten, leben noch die verwittwete Frau Majorinn von Fink, geborne von Völkersahm, und der Herr Lieutenant von Völkersahm; sein dritter Schüler, ein Herr von Kayserlingk, ist in preussischen Diensten gestorben. Als Hauslehrer schon legte er den Grund zu seinem besondern Rufe als Redner, indem er nicht nur sehr oft, sondern auch mit ungetheiltem Beyfalle die Kanzel bestieg. Zwischen der Abwartung seines Unterrichts, der Vorbereitung auf seine Kanzelvorträge und der Erlernung der lettischen Sprache war der gröfste Theil seiner Zeit getheilt; den Vergnügungen und Gesellschaften widmete er nur so viel als zur Erhaltung seines Körpers und seiner Gesundheit nöthig war. Im letti-

schen gab ihm der um Kurland so sehr verdiente M. Johann Friedrich Kasimir Rosenberger, lettischer Frühprediger zu Mitau, fast tägliche Anweisung, und hatte dafür die Freude, ihn im Jahre 1763, da ihm das lettische Diakonat übertragen wurde, zu seinem Collegen ernannt zu sehen. Dieses Amt gab ihm Gelegenheit seine Rednergaben mehr noch zu entwickeln und zu zeigen. Er erndtete aber auch in reichem Maafse den Beyfall des Publicums. Seine Antrittspredigt wurde mit der hohen Gegenwart Seiner Durchlaucht des Herzogs Ernst Johann beehrt; er mußte vor diesem Herrn oft in der Schloß-Kapelle predigen, und wurde von ihm geschätzt und mehrmals zur Tafel gezogen; seine Montags-Predigten in

der Armen-Kirche wurden von den gebildetesten Leuten aller Classen aus Mitau zahlreich besucht. Das jugendliche Feuer, womit er die Wahrheiten der Religion vortrug, seine erhabene und dabey ungekünstelte Beredsamkeit, die Gründlichkeit seiner Belehrungen, die kluge Auswahl der Materien über welche er sprach, das Lichtvolle und Ueberzeugende in ihrer Behandlung, alles dieses erwarb ihm einen frühen, und seitdem nie verwelkten Ruhm. Ausser dem fleisigsten Studio der lettischen Sprache, welches er während seines ganzen Lebens ununterbrochen betrieb, und auf welches wir weiter unten wieder zurückkommen werden, verwandte er auch die Stunden der Muße auf den Unterricht junger Leute, von denen

der Verfasser blos ein paar Herren von Rahden anführet, die eine Zeitlang seine Haus- und Tischgenossen waren. Sobald es die Umstände erlaubten, dachte er auf die Veränderung seiner häuslichen Lage. Sein Herz hatte schon eine Zeitlang vorher gewählt, allein erst im Jahre 1764 verband er sich vor dem Altare mit dem Gegenstande seiner Liebe, der Demoiselle Christina Elisabeth Heitmann, der ältesten Tochter eines überaus biedern Mannes, und des Vaters einer Familie von dreyzehn Kindern, des seligen Herrn Rathsverwandten Paul Heitmann in Mitau. Im Genusse der schönsten häuslichen Freuden floß nun sein thätiges Leben dahin; doch trübte schon früher Kummer die Tage desselben, denn alle

drey Kinder, welche seine Gattinn ihm gebar, starben als unentwickelte Knospen frühzeitig dahin. —

Nachdem nun Baumbach sieben-
benthalb Jahre das lettische Diakonat
verwaltet hatte, erwarben ihm seine
Talente und sein ausgebreiteter Ruf
einen weitem Wirkungskreis. Er
ward 1769 zum deutschen Pastor der
Durbschen Kirchspielsgemeine beru-
fen, und nahm, als er diesem vor-
theilhaften und ehrenvollen Rufe folgte,
das allgemeine Bedauern und die
innigste Hochachtung seiner mitau-
ischen Gemeine und Freunde mit sich.
Wie glücklich er in seinem neuen
Amte bis an das Ende seiner Lauf-
bahn, eine Reihe von ein und drey-
ßig Jahren hindurch gelebt hat, wie

allgemein die Achtung und Liebe war, welche er sich darin erwarb, das weiß ein jeder, der seine Verhältnisse kannte, das bezeugt auch nach seinem Tode — fast unser ganzes Vaterland. Keine Aussicht auf höhere Ehre vermochte ihn, eine Stelle zu verlassen, welche seine bescheidenen Wünsche so vollkommen befriedigte, und das Band der Liebe und des gegenseitigen Zutrauens zu zerreißen, welches sein Kirchspiel, seine Gemeinde, und ihn an einander fesselte. Er schlug höhere Würden aus, mit denen Entfernung von seinem Standpuncte verbunden war, denn er war immer mäfsig in seinen Bestrebungen, er liebte das Landleben, und die nicht überhäuftten Geschäfte seines Amtes raubten ihm nicht alle Zeit zu seiner

liebsten Beschäftigung, dem Studiren, und vergönnten ihm, manche Stunde der Erholung und den Gesellschaften zu widmen, deren Lust und Zierde er war. Sein Wirkungskreis wurde bald erweitert, als er im April des Jahres 1771 von Seiner Durchlaucht dem Hochseligen Herzoge Peter an die Stelle des verstorbenen Präpositus Stavenhagen zum Propst der Grobinschen Diöcese ernannt wurde, allein nicht lange darauf traf ihn ein häusliches Leiden, das unter allen bisher erlittenen bey weitem das schwerste war. Nachdem ihm seine Gattinn am 7. Junius sein viertes Kind, Agnesa Charlotte geboren hatte, starb sie den 7. August desselben Jahres an den Folgen dieser Niederkunft. Diesen empfindlichen Verlust ersetzte er

jedoch den 28. Januar des folgenden Jahres durch eine zweyte Verbindung mit der Schwester seiner entschlafenen Gattinn, der vierten Tochter des Herrn Rathsverwandten Heitmann, Helena Gertrud, einem Frauenzimmer von seltener Herzensgüte und Liebenswürdigkeit, welches bis an seinen Tod ihm zur Seite die Freuden und Leiden seiner Tage theilte; und dessen häuslichen Tugenden er durch die zärtlichste Liebe stete Gerechtigkeit wiederfahren liefs. Von diesem Zeitpuncte an gleitet sein Leben durch wenig Widerwärtigkeiten getrübt, ohne Geräusch und Aufsehen zwar, aber deshalb nicht minder in reger Würksamkeit und eifriger Thätigkeit zum allgemeinen und besondern Besten dahin, so wie ein Bach

seinen ruhigen Lauf unbemerkt, oft sogar überschattet fortsetzt, aber doch manche Flur wässert, manches Blümchen tränkt, manchem Baume Nahrung giebt, bis er stets wohlthätig nie verheerend, seine klaren Fluthen mit den Wellen eines größern Gewässers vermischt. So lebte auch Baumbach den Wissenschaften, seinem Amte, seinen Gönnern und Freunden, seinen Eltern, seiner Gattin, seinen Kindern, seiner Gemeinde und der Armuth, allen nützlich und werth, gegen alle treu und liebevoll. Er übersah keines seiner Verhältnisse, behandelte jedermann mit Klugheit und Menschenkenntniß, that im Verborgenen und öffentlich Gutes, stiftete und beförderte Frieden, wo er konnte, ertheilte Rath, wo man ihn

wünschte, und diente gern und willig, wo und wie sich ihm Gelegenheit dazu darbot. Sein Fleiß in Ausarbeitung seiner Kanzelvorträge blieb sich immer gleich; bis in sein Alter concipirte er dieselben wörtlich und memorirte sie fast ganz. Sein starkes Gedächtniß kam ihm dabey außerordentlich zu Statten, und bey der zunehmenden Schwäche seines Gesichts bedauerte er oft, daß er nun bald zum Predigen nach Dispositionen werde genöthigt seyn, da auch ein gutes Gedächtniß nicht immer eine sichere Stütze sey. Vorzüglich aber glänzte sein Geist und seine hohe oratorische Fertigkeit in den zahlreichen Reden, welche er innerhalb und außerhalb seines Kirchspiels öfters zu halten aufgefordert wurde. Der An-

stand, mit dem er sprach, war edel, voll Ausdruck und Würde, seine Declamation war schön und den Worten stets anpassend, und der innere Werth seiner Reden, ihre herzliche Sprache, ihr tröstender, beruhigender, ermunternder Inhalt, verfehlten, mit jenen äußern Vollkommenheiten verbunden, nie ihre Wirkung und brachten jedesmal sicher das hervor, was der Redner, nach den mancherley Gelegenheiten, bey denen er auftrat, bezweckte. Im Letzlichen verband er Popularität mit Zierlichkeit im Ausdrücke und in Wendungen, und der Eindruck seiner Beredsamkeit bey Einweihungen, Introductionen u. s. w. den er durch die sorgfältigste Ausarbeitung zu verstärken suchte, war dem theilnehmenden

Zuschauer um so anziehender, je mehr oft das Urtheil eines rohen Sinnes über ästhetische Gegenstände den wahren Gehalt derselben zu bestimmen im Stande ist. Hier dürfen wir einen Vorfall nicht übergehen, bey dem dieser Eindruck seiner Worte einen irregeleiteten Volkshaufen erschütterte und zum nachfolgenden Wohlverhalten desselben, wo nicht alles, doch sehr viel beytrug. Bey den Gährungen, welche in dem für Kurland so denkwürdigen Jahre der polnischen Invasion unter einem großen Theile der Landleute entstanden waren, hatte der Schwindelgeist der Insubordination ein sonst musterhaftes Gebiet — das Lihgutsche ergriffen. Manche Vorstellung blieb fruchtlos, manches Mittel, die Ord-

nung wiederherzustellen, wurde vergebens versucht; da kam Baumbach und sprach zu den versammelten Tumultuanten, männlich und stark, obgleich auch sanft und milde, und wurde nicht allein ruhig und ehrerbietig angehört, sondern die belehrten Landleute, durch die Güte ihres damaligen Herrn *), noch obendrein beschämt, kehrten ruhig zu ihren Aeckern zurück und haben sich auch nicht die geringste Ausschweifung zu Schulden kommen lassen. Dieser Vorfall veranlafste, dafs er sogar vom Herzoge den ehrenvollen Befehl bekam, einen andern Versuch der Art

*) Des Herrn Kammerherrn von Kayserlingk, jetzigen Erbherrn der Gawesenschen, Gros - Lahnschen und Lexterschen Güter.

zu unternehmen; dieser blieb zwar ohne Erfolg, allein was richtet Vernunft, was richten Gründe da aus, wo der Verstand durch schwärmerische Hoffnungen benebelt, keines Nachdenkens mehr fähig, und das Herz für nichts mehr empfänglich ist, was seinen unreinen Begierden keine Nahrung giebt? — Doch wir fahren fort, die Ereignisse im Leben des verewigten Baumbach zu erzählen.

In seiner zweyten Ehe wurde er Vater von drey Kindern, welche alle drey um den Aschenkrug ihres Erzeugers Cypressen wanden. Im Jahre 1773 am 20. Junius gebar seine Gattin ihm einen Sohn, Ferdinand Michael. Um die Erziehung desselben und seiner Tochter erster Ehe desto besser vollenden zu können,

legte er in seinem Hause eine Kostgänger-Anstalt an, und von 1779 an bis 1788 erhielten in derselben, ausser seinen Kindern, an neun junge Leute längern oder kürzern Unterricht, und ihre erste sittliche und wissenschaftliche Ausbildung. Alle diese, welche jetzt fast alle, Männer in Aemtern und Würden, oder Hausväter, Gatten und Väter sind, und zu denen auch der Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes gehört, seegen die Zeit, die ihnen unter ernstern Beschäftigungen und mancherley Aufheiterungen so nützlich verstrich, und die redlichen Bemühungen des Mannes, der den verewigten Baumbach sieben Jahre hindurch bey seinem so gemeinnützigem Unternehmen als Lehrer behülflich war. Dieses war Herr

Johann Heinrich Gottlob Ebel, jetzt Pastor zu Rutzau und heil. Aa, ein Mann, dessen Lob, von einem seiner Schüler erhoben, Schmeicheley scheinen dürfte, aber nur strenge Wahrheit wäre. Im Jahre 1780 verlor Baumbach seine Mutter, welcher sechsthalb Jahr später (1785 im November) auch sein Vater im sieben und siebenzigsten Lebensjahre nachfolgte. Beyde starben im Hause ihres Sohnes, von ihm seit 1768 genährt und gepfleget, und von ihm herzlich beweinet. Rührend ist dabey der Umstand, dafs er seinen alten Vater siebenzehn Jahr, also grade eben so lange in seinem Hause unterhalten hat, als er in dessen Hause gewesen war, und eben so lange den schwachen abnehmenden Greis getra-

gen und gepflegt hat, als dieser des hülflosen Kindes und des reifenden Jünglings wahrgenommen hatte. Im Jahr 1783 wurde ihm sein zweyter Sohn Friedrich Carl Emmerich, und 1787 seine jüngste Tochter, Eleonora Juliana Louise Catharina Nathanaëla geboren. In spätern Jahren wollte er sich den mancherley mit einer Pensions-Anstalt verbundenen Beschwerden nicht mehr unterziehen; daher wurden diese Kinder ohne fremde Gespielen unterrichtet, und als er seinen Sohn den Händen des verdienstvollen Herrn Rectors und Magisters Kaatzky anvertraut hatte, war er selbst der sorgsame Lehrer seiner Tochter. Mehr als je beschäftigte sich der thätige Mann in seinem immer einsamer wer-

denden Hause nun mit der lettischen Sprache. Er behandelte sie mit einem kritischen Geiste, suchte sie zu einer immer höhern Reinheit zu erheben, ihre Regeln genauer zu bestimmen und zu vereinfachen, und durch Aufmerksamkeit auf die feinsten Nuancen des Sprachgebrauchs, durch fleißiges Sammeln und durch dankbare Annahme eines jeden Beytrages, sie zu bereichern und zu vervollkommen. Schon vor Erscheinung des Stenderschen Lexicons hatte er nicht nur die Idee ein Wörterbuch zu sammeln, sondern auch in der Zusammentragung desselben beträchtliche Fortschritte gemacht; das Horazische „*nonum prematur in annum*“ verzögerte dessen Herausgabe vor seinem Tode, bey welchem sich

jedoch nur ein deutsch - lettischer Theil als Supplementband oder dritter Theil des Stenderschen Lexicons zum Druck ausgearbeitet und ins Reine geschrieben vorfand. Mit dem ehrwürdigen Stender zugleich dichtete er Lieder der Erbauung für die Letten, die an Simplicität und Würde den Stenderschen gleich kommen, an poetischer Präcision und Reinheit aber sie übertreffen, und gab unsern Bauern faßlichere und verständlichere biblische Geschichten in die Hände, als bey allem ihrem Werthe, die von Stender übersetzten Hübnerischen sind. Diese ernsten und mühsamen Arbeiten waren es, welche ihn seine häufigen körperlichen Schmerzen und Leiden oft vergessen machten; er hat

das mit mehreren großen Männern, mit einem Sarpi, Mendelsohn, Lichtenberg, Gellert u. s. w. gemein, daß seine nützlichsten Werke die Früchte seiner trübsten Stunden sind, und auch sein Beyspiel beweiset, daß der Flug eines regen, durch stete Uebung und Anstrengung gestärkten Geistes oft um so ungebundener ist, je mehr ein schwacher und siecher Körper ihn zu hemmen scheint. — Einem beschränktern Menschengenossenschaft zwar, aber auf eine weite Zukunft hinaus nützte Baumbach als Director zweyer wohlthätigen Stiftungen, deren eine ihm allein ihr Daseyn zu verdanken hat. Im Jahre 1773 übernahm er von dem Herrn Propste Bilsterling, bey dessen Abzuge von Gramsden, die Direction der Grobinschen Prediger-

Wittwen - Casse, die er bis an seinen Tod führte. Er hinterließ die Angelegenheiten derselben in dem blühendsten Zustande, und in musterhafter Ordnung; während seiner langen Verwaltung waren alle Ungleichheiten geebnet worden, und seine Vorsicht hatte den Verlust auch der kleinsten Summe verhütet. Von größerm Umfange noch ist die 1796 gestiftete Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt des Libauschen Kreises. Der Plan dazu war ganz Baumbachs Werk, und die Zweckmäßigkeit desselben konnte wohl nicht besser als durch die ansehnliche Zahl derer bewiesen werden, die als Stifter dieser Anstalt zusammentraten und deren Namen man hinter der von ihm gleichfalls aufgesetzten Stif-

tungs-Akte, woraus die Einrichtung dieses Instituts zu sehen ist, finden kann. Diese nachahmungswerthe Anstalt, jetzt schon bedeutend — wird einst äußerst wichtig werden; mögen ihre Vorsteher doch immer Männer von Baumbachs Geiste und Herzen seyn, damit dieselbe in keinem Theile gefahrdet, bis auf die späteste Nachwelt bestehen und blühen möge!

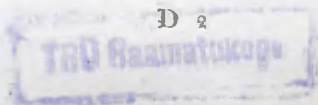
Während dafs nun unter diesen Sorgen und Arbeiten die letzten Lebensjahre des Mannes verstrichen, nahm die Abmattung und Schwäche seines Körpers augenscheinlich zu. Sie nöthigte ihn manchmal die Reisen zu den Consistorial - Gerichten in Mitau auszusetzen, bey denen er immer mit grofser Pünktlichkeit erschienen war. Er wurde oft aufs Kranken-

ette geworfen, allein seine zwar schmerzlichen, aber doch selten gefährlichen Zufälle wichen balde entweder seiner guten Natur, oder seinem frohen, launigten Temperamente. Im Julius dieses Jahres aber verfiel er in eine äußerst quaalvolle Krankheit. Ein, mit der heftigsten Strangurie verbundenes Hämorrhoidal-Uebel, welches in der Blase seinen Sitz hatte, überfiel ihn plötzlich und marterte ihn mit unsäglichen Schmerzen. Sein Zustand verschlimmerte sich, ohngeachtet der aufmerksamsten Behandlung dreyer geschickten Aerzte, die mit freundschaftlicher Theilnahme alles aufboten, was ihre Kunst vermochte; mit männlicher Fassung erwartete er den Tod, über den er mit seinen Freunden sich ger

ne unterließ; „nicht er schrecke ihn“ sagte er oft, „sondern nur seine so schmerzvollen Begleiter seyen ihm fürchterlich;“ allein noch war der Sand seines Stundenglases nicht verronnen, sein Uebel wich, allmählich kehrte Kraft und Gesundheit in seine Glieder zurück und er war schon wieder im Stande, umherzugehen, zu schreiben und manche gesellschaftliche Zerstreung zu genießen. Jezt dachte er ernsthaft daran, um einen Gehülfen in seinem Amte nachzusuchen; natürlich richtete er seine väterlichen Wünsche auf seinen Sohn, den er bey seiner festen Ueberzeugung von der Gewogenheit seines Kirchspiels, den glücklichen Verhältnissen, in denen er als Lehrer stand, nicht früher hatte entreißen mögen. Das letzte, was er, während

dieser Periode seiner Besserung im Zusammenhange schrieb, war — eine Bittschrift um die Adjunctur seines Sohnes — Gewiß hätte der glücklichste Erfolg die Anstrengungen seiner biedern Aerzte gekrönt, wenn dem schwachen, noch nicht zum vollen Besitz seiner Kräfte gelangten Manne der Bote des Todes nicht wieder in einer andern Gestalt erschienen wäre. Ein gallichtes Schleimfieber warf ihn auf das kaum verlassene Lager wiederum hin; die ermattete Natur war keiner Mitwirkung mehr fähig, allmählig nahte die Stunde der Auflösung, und jede Minute seines noch übrigen Lebens war der sorgsame Leidende mit dem Besten der Seinen beschäftigt. Am achtzehnten August dictirte er seinem würdigen Collegen, dem Herrn Pa-

stor Wolter, noch einige Verfügungen in die Feder; an diesem Tage wurde auch mit seiner Einwilligung die eheliche Verbindung seiner jüngsten Tochter mit Herrn Melvill, einem Libauer Kaufmanne vollzogen; er sprach lange und mit Anstrengung mit seinen Kindern, liefs von seinem ältesten Sohne am folgenden Tage noch einige Punkte aufsetzen, die er mit sterbender Hand unterzeichnete, und starb am neunzehnten August gegen Abend mit vollkommenem, nie unterbrochen gewesenem Bewustseyn seiner selbst, und mit der Freudigkeit eines Christen einen sanften, ruhigen Tod. Er hatte selbst die Lieder gedichtet, welche bey seinem Begräbnisse gesungen werden sollten. Sein Wille wurde erfüllt; um wie viel



diese ernste Scene dadurch feyerlicher und rührender wurde, kann sich der gefühlvolle Leser leicht vorstellen. Sein Kirchspiel, welches seinen Verlust tief fühlte, und zwey Freunde seines Standes bestatteten seinen Leichnam zur Erde; er ruht in einem freundlichen Hayne, nicht weit vom Pfarrhofe, in einer kleinen ausgemauerten Gruft; selbst hatte er sich diesen Ruheplatz ausersehen, im Tode noch ein Freund der Natur und ihrer heiligen Stille! —

Dies war nun das Leben und das Ende eines Mannes, dessen Andenken wir durch diesen Aufsatz gerne ehren und erhalten mögten, so wie er gewifs bey jedem, der ihn einst kannte, in Seegen bleiben wird. Was ihn

zu einem der gemeinnützigsten Männer machte, die das Vaterland in unsern Zeiten hervorbrachte, haben wir im Laufe der Erzählung zum Theil schon angedeutet. Schon sein Stand gab ihm Anlaß genug, der Welt sehr nützlich zu werden; denn nicht leicht verschafft ein anderer Stand so viel Gelegenheit, Gutes zu stiften und stillen Seegen zu verbreiten, als der eines Geistlichen, wenn dieser nemlich mit einer richtigen Kenntniß seiner Pflichten ihre treue Ausübung verbindet, und — was eben so wichtig ist — unter Menschen zu leben das Glück hat, die weder aus Vorurtheil noch aus Schwäche sich diesem wohlthätigen Einflusse eigenwillig entziehen. Bey seiner gründlichen Kenntniß der Theologie, bey seinem beständigen Fortschreiten

mit dem Geiste des Zeitalters, der immerwährenden Bemühung, seine Einsichten in allen Fächern zu berichtigen und zu erweitern, bey seiner eifrigen Liebe für Religion und Sittlichkeit, und bey seinen seltenen Rednergaben mußte er als Prediger sehr viel Gutes wirken und sich allgemein beliebt machen. Als Propst wurde er von den Geistlichen seiner unterhabenden Diöces wegen seiner Liebe zur brüderlichen Eintracht, wegen seiner Schonung und Mäßigung, geschätzt; als Assessor des Consistoriums war er im Besitz der Gewogenheit aller Chefs, unter deren Augen er gewürkt hatte, und als Examinator sah er bey seinen Fragen nie auf Subtilitäten der Schule, sondern richtete sie immer auf praktische

Materien, auf ins Pastoralfach einschlagende Dinge, und auf die lettische Sprache hin. Als Schriftsteller hat er sich in beyden Sprachen unsers Vaterlandes Denkmäler gestiftet. Von den zahlreichen Reden, welche er gehalten hat, übergab er nur wenige auf Verlangen dem Drucke; eine weit grössere Anzahl aber hinterliess er in der Handschrift. Schade ist es, dafs seine gedruckten Reden, weil sie nur einzeln erschienen sind, sich eher verlieren, daher auch eher werden vergessen werden: die Sammlung und Herausgabe von allen wäre daher ein Unternehmen, das gewifs den Dank des Publicums verdiente. Wieviel könnten angehende Redner unseres Vaterlandes in Ansehung der Localität daraus lernen! Was er

in der lettischen Sprache leistete, bezeugen seine unten anzuführenden Schriften. Sein Wörterbuch und ein neues Gesangbuch zum Kirchengebrauch sind im Manuscripte von ihm nachgelassen worden und die Herausgabe von beyden wird, wenn sich anders patriotische Beförderer so nützlicher Werke finden, durch seinen Tod gewiß nicht verhindert werden. Und sollte man an Unterstützung zweifeln können, da das eine dieser Werke für die Bereicherung unserer lettischen Sprache so reiche Ausbeute, und für den Anfänger in derselben eine so vollkommene Hülfe verspricht; das andere aber eine neue Epoche der Aufklärung und sittlich-religiösen Bildung der guten Letten herbeyführen muß, wenn es

mit patriotischer Thätigkeit an die Stelle des unzweckmäßigen alten Gesangbuches in die Kirchen unseres Landes eingeführt wird? — In den oben angeführten Wittwen-Anstalten wird sein Andenken lange leben, und die Nachkommen werden sich der Vortheile erst recht erfreuen, die er ihnen durch seinen lobenswürdigen Eifer bereitete. Auch durch die Männer, welche in seinem Hause einen Theil ihrer Erziehung genossen, wirkt er zum Theil nach dem Tode fort; denn ohne ihn wäre ihre individuelle Ausbildung sicher anders ausgefallen, und die dort eingesogenen Grundsätze und Kenntnisse äußern auf ihre Handlungen und ihre Thätigkeit unfehlbar einen wichtigen Einfluß.

Was der verewigte Mann im engeren Kreise seines Hauses, als Gatte, Vater, Freund und Hausherr war, wie er sich gegen Hülflose und Arme liebreich und wohlthätig bezeigte, wie sehr er als Gesellschafter durch seinen Witz und seine scherzhafte Laune gefiel, und mehrere dergleichen Züge des Privatlebens anzuführen, liegt eigentlich ausser den Gränzen unsers oben angegebenen Vorhabens. Sein zwar feuriger, aber redlicher, grader und liebreicher Charakter, der über alles, was er unternahm, Leben und Wärme verbreitete, zeigte sich auch in allen diesen Verhältnissen, und die besten Lobsprüche auf sein Verhalten in denselben sind: die Thränen seiner Angehörigen, seiner Freunde und — der Armuth.

Wir wollen diesen Aufsatz mit einer kurzen Anzeige der gegenwärtigen Lage seiner nachgelassenen Kinder und der Aufzählung alles dessen schliessen, was, unsers Wissens, von ihm je im Druck erschienen ist.

Seine älteste Tochter erster Ehe hatte das Glück, schon frühzeitig in einem ehrenvollen Wirkungskreise nützlich werden zu können. Als Gouvernante in zwey adlichen Häusern Kurlands, dem des Herrn von Schröderfs auf Uieken, und dem der Frau von Vietinghoff auf Seekathen, legte sie die rühmlichsten Beweise ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse ab. Ein verdienstvoller Pädagog, Herr Friedrich Joachim Adolphi, der damals in Riga ein Institut unterhielt, warb 1794 um ihre Hand, und

war in ihrem Besitze glücklich. Im Jahre 1797 zog er mit einem Theile seiner Zöglinge nach Rammenhof, wo beyde in den Annehmlichkeiten des Landlebens reichlichere Erholung bey den Beschwerden ihrer Geschäfte fanden, als in der dumpfen geräuschvollen Stadt. Nach Adolphi's Tode im Februar 1799, lebte sie theils im Hause ihres Vaters, theils in andern Verbindungen, bis eine neue Ehe sie dem Schoofse ihres Vaterlandes ganz entzog. Im September 1800 wurde sie die Gattin des als Schriftsteller durch sein Buch über die Kantische Philosophie rühmlichst bekannten Buchhändlers, Herrn Bethmann Bernhards in Freyburg, eines Freundes ihres vorigen Gatten. Diese Ehe dauerte nur dreyzehn Monate, und

war durch eine gefahrvolle Krankheit des Herrn Bernhaldi, und die daraus entstandene Abzehrung, welche im October dieses Jahres der Tod endigte, eine Reihe von Trübsalen und Leiden für seine Gattin, in denen sie sich mit der lobenswürdigsten Standhaftigkeit und Fassung betrug. Auch war die Nachricht von dem bevorstehenden unvermeidlichen Tode seines Schwiegersohns ein harter Schlag für den verewigten Baumbach, und ein neues Gewicht in der schon vollen Schale seiner letzten Leiden.

Sein ältester Sohn, dessen der Herr Professor Heynatz zu Frankfurt an der Oder in seinem Programm vom 11. und 12. October 1790 mit verdienten Lobsprüchen erwähnt, ist

nach Beendigung seiner akademischen Studien in Frankfurt und Göttingen, nur in zwey adlichen Häusern Erzieher gewesen; nemlich von 1793 an, in dem Hause des Herrn Kreismarschalls von Kleist: Erbherrn auf Leegen, und seit 1800 in dem des Herrn von der Brüggen, Erbherrn auf Stenden, in welchem er sich noch befindet. Soll ein Freund des andern Lobredner seyn? — Man lese die von ihm am Grabe seines Vaters gesprochene Rede, und urtheile, ob die sehnliche Bitte eines sterbenden Mannes, ob der Wunsch, ihn die Stelle desselben einnehmen zu sehen, noch einer Rechtfertigung bedurfte.

Der zweyte Sohn des verewigten Baumbachs studirt jetzt auf der

Königsberger hohen Schule die Theologie, und seine jüngste Tochter ist, wie bereits gemeldet, an Herrn Jakob Ludwig Melvill, einen Kaufmann in Libau, verheyraethet.

Baumbachs Schriften sind zum Theil bey ihrer Erscheinung von geschickten Federn treffend charakterisiret worden, daher wir hier nur ihre Titel anführen:

Jauna un masa Latweefchu Dseefmu-Grahmata, kuffâ trihsfimts sefchdefsimts un peezasjaukas garrigas dseefmas, kâ arri Rihta-Wakkara-Ehdeenaswehdeenas-Swehtku-Atgreeschanas un neweffelu Łauschu Luhgfchanas atrohdamas. Tahm Kursemmes kristigahm un swehtahm Deewa Drau-

dfehm par labbu fchinnis rakstòs is-
dohta no Jan Kristappera Baum-
bach &c. Jelgawá (1779) 8.

Kristliga Zilweka Laika Kawefcha-
na eekfeh tahn fwehtahm Gaweau
Deenam. Mitau (1780) zum Besten
der Grobinschen Prediger-Wittwen-
und Waysen-Casse. 8.

ſwehtas Dfeefmas teem mihleem
Latweefcheem par labbu faraktitas
no Durbes Wahzeefchu Draudfes
Mahzitaja Baumbach. Jelgawá 1796. 8.

Vergl. Herrn Pastors Elverfeld
in Apprikken Anzeige darüber.

Wezza Leejes Wihra Jahau Dfeef-
ma in Luhgchana par to zeenigu

Léejes Kungu , wiffu Leejneeku
Wahrdà. Jelgawà 1795. (auf einem
halben Bogen.)

Wezza Deedelneeka Indrikka Beh-
du Dseefmina. (in des zweyten Jahr-
ganges der Latwifka Gadda Grahnata
erstem Quartale pag 147.)

Mafa Bihbele , jeb Stahlfi no teem
fwehteem Raksteem tahs wezzas un
jaunas Dcrribas no J. K. Baumbach.
Jelgawà 1800. 8.

Vergl. Herrn Pastors Bilterling
in Preekuln Anzeige davon.

Ehrendenkmal des Weyl. Hoch-
edelgeborenen und Hochgelahrten
Herrn Herrn Jakob Makeprang,

E

der Heilkunde Doctor, in einer Rede,
vor dem Sarge desselben von J. C. B.
Mitau 1789. 8.

Standrede, gehalten vor dem Sar-
ge des Weyl. Hochwohlgebornen
Herrn Herrn Friedrich Gott-
hard von Mirbach, Hochbestall-
ten Hochfürstlichen Hauptmanns zu
Grobin' und Erbherrn der Güter
Stroken und Charlottenhoff von J. C.
Baumbach. 4.

Trauerrede, gehalten am Sarge
der Weyl. Hochwohlgebornen Frau
Charlotte Juliana Emerentia
von Seefeldt, geb. von Kayser-
lingk, Erbfrau der Paplakschen und
Johgelschen Güter, den 2. März 1795
von J. C. B.

Rede vor dem Sarge der Hochwohlgebornen Frau Agnesa Charlotte verw. Hauptmannin von Mirbach, geb. von Sacken, Erbfrau der Strockschen und Charlottenhöfschen Güter, am 31. December 1796 von J. Ch. Baumbach. Mitau 1797.

Rede, gehalten vor dem Sarge Weyl. Sr. Excellenz des Hochwohlgebornen Herrn Otto Friedrich von Saks, Hochbestallten Hochfürstl. Kurl. Oberburggrafs und Oberraths, Erbherrn der Gros-Ilmagischen und Schedenschen, und Herrn der Gros-Auzischen Güter, bey Gelegenheit Seiner Beysetzung in der Kirche zu Gros-Ilmagen, von Johann Christoph Baumbach. Mitau 1798.

Standrede, gehalten vor dem Sarge der Weyl. Hochwohlgebornen Frau Hauptmannin Maria Elisabeth von Wettberg geb. von Buchholz, Erbfrau auf Klein Lahnen, von Johann Christoph Baumbach, den 11. März 1798. Mitau 4.

Stiftungs-Acte der Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt im Libauschen Kreise. Mitau 1796.

Meine Begräbnis-Lieder.
